

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 11. Februar	9.30 Uhr 10.30 Uhr	Kleinkindermesse mit Kostümen Gemeindemesse 1. Jahrgedächtnis für Frau Illa Schwerkotte <i>Nach der Messe bleibt die Kirche geschlossen</i>
Montag, 12. Februar		<i>Rosenmontag - die Kirche bleibt geschlossen</i>
Mittwoch, 14. Februar	9.00 Uhr	Heilige Messe zum Aschermittwoch Mit Austeilung des Aschenkreuzes
Donnerstag, 15. Februar	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Freitag, 16. Februar		Ewiges Gebet
	16.00 Uhr	Heilige Messe
	17.00 Uhr	Gebet für den Frieden
	17.30 Uhr	Gebet für unsere Verstorbenen
	18.00 Uhr	Schlussandacht mit sakramentalem Segen
Sonntag, 18. Februar	9.30 Uhr 10.30 Uhr	Kleinkindermesse Gemeindemesse mit Gebet am „Fastentuch“ zu Beginn der Fastenzeit

Gottesdienste in ST. MARIA IN LYSKIRCHEN

Sonntag, 11. Februar		Heilige Messe der Gemeinde St. Georg - entfällt! <i>Die Kirche ist bis zur Abendmesse geschlossen.</i>
	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Montag, 12. Februar		Rosenmontag - die Kirche bleibt geschlossen.
Mittwoch, 14. Februar	8.30 Uhr 18.00 Uhr	Heilige Messe des Diözesan Caritasverbands Heilige Messe mit Austeilung des Aschenkreuzes
Donnerstag, 15. Februar	6.00 Uhr 15.00 Uhr	Frühschicht zu Fastenzeit, anschließend Frühstück im Pfarrsälchen Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
Freitag, 16. Februar	18.00 Uhr	Heilige Messe in der Krypta, Anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

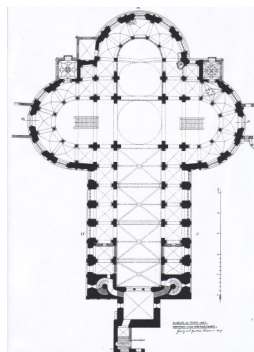
Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

»» Alle Sonntags-Nachrichten und weitere Informationen finden Sie unter www.maria-im-kapitol.de ««

6. Sonntag im Jahres- kreis



St. Maria im Kapitol 11. Februar 2018

Wiederherstellung

(zu Markus 1,40-45)

In dieser Episode erzählt Markus die Geschichte der Wiederherstellung eines Kranken. Wir kennen seinen Namen nicht, wissen weder etwas über Ort noch Zeit des Ereignisses. Es ist eine exemplarische Geschichte. Sie erzählt von der Kraft Gottes, die von Jesus ausgeht. Sie erzählt von Ausgrenzung und Eingliederung, von Gesetz und Erbarmen und von einem Menschen, der über seine Erfahrung der Wiederherstellung nicht schweigen kann.

Die Geschichte zeigt uns einen an Aussatz Erkrankten. In der Antike gilt diese Krankheit als lebensbedrohlich. Eine Heilung wurde teils verglichen mit der Erweckung eines Toten. Wir haben eine Vorstellung, wie Leben hindernd eine solche Erkrankung ist. Die Ansteckung der Infektion war so groß, dass die Gemeinschaft sich schützen musste. Quarantäne nach heutigem Standard gab es nicht. Das Buch Levitikus sieht sich zu strikter Absonderung genötigt: ‚Der Aussätzige soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen; er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Anzeichen an ihm besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.‘ (Lev 13,45f) Es bedarf keiner großen Fantasie, sich das Ausmaß der Aussonderung vorzustellen. Neben die körperlichen Beeinträchtigungen tritt die soziale und religiöse Ächtung. Wir können vielleicht Verständnis aufbringen, dass eine Infektion zum Schutz des Gemeinwesens eingedämmt werden muss; für den Betroffenen ist es eine existentielle Katastrophe. Wir können den Zwiespalt zwischen der Notwendigkeit der Brutalität des Ausschlusses und der großen Not des Betroffenen spüren. Mag sein, dass wir auch achselzuckend zusehen. Wir wollten dem Kranken gerne Beistand zugestehen. Aber das Gesetz der Aussonderung ist um des Gemeinwohles willen nötig.

Beim Lesen eines solchen Dilemmas werden wir merken können, dass da ein Mechanismus beschrieben ist, der leicht übertragbar ist auf andere gesellschaftliche Situationen. Da fallen uns Begebenheiten ein, bei denen wir dem Einzelnen gerne helfen wollten, dass aber das Gemeinwesen zu schützen sei – z.B. vor so viel Andersartigem sowohl in Gedanken wie in Personen. Andersartig, fremd heißt da nicht aus fremdem Land, sondern schon aus mir fremder Denkensart oder mir unbekanntem sozialem Umfeld.

In der Zeit Jesu und noch in der Zeit der Abfassung des Markus-Evangeliums waren die Erfahrungen des Lebens sehr stark religiös interpretiert. So galt der Aussatz auch als Unreinheit, die aus der sozialen Gemeinschaft, aber vor allem auch vom Kult ausschloss. Diese Aussonderung unterstrich die damalige Auffassung, dass Krankheit immer etwas mit der Gottesbeziehung zu tun hat. Ist der Mensch krank, ist auch seine Beziehung zu Gott krankhaft gestört. Wir erahnen vermutlich nur, was eine solche Stigmatisierung für einen Menschen bedeutet, der sowieso unter der Einschränkung und Beeinträchtigung der Krankheit leidet. Von Menschen verstoßen, von Gott verstoßen. Wenn wir ein gewisses Maß an Mitgefühl haben, dann rührt uns so ein Menschenschicksal tief an.

Nun erzählt das Evangelium von der Begegnung Jesu mit dem Kranken. Der Aussätzige kommt auf Jesus zu und bittet ihn um Hilfe. Das allein ist eine Herausforderung oder eine Dreistigkeit, denn ein Aussätziger hat sich abseits zu halten. Er muss seinen Unheilszustand herausschreien: ‚Unrein, unrein!‘ - wie eine selbstabwertende Bekräftigung der Stigmatisierung durch die anderen. Respekt, Mut beweist der Aussätzige in der Geschichte - mögen wir denken: Er weiß, was er zu tun hat, aber seine Not und sein Vertrauen geben ihm die Kraft, sich den Gesetzen der Ausgrenzung zu widersetzen.

Dass es um die Geste tiefen Vertrauens in die Kraft Jesu geht, macht seine Bitte klar: ‚Wenn du willst, kannst du mich rein machen‘. Die Antwort Jesu ist sein Mitleid. Das Wort beinhaltet die tiefe Anrührung vom Schicksal eines anderen Menschen. ‚Das Herz dreht sich im Leib um‘. Und alle Schranken des Umgangs mit einem so Gezeichneten fallen in dieser Begegnung weg: ‚Er (Jesus) streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein‘. Und der Mann war rein.

Eine tief berührende Wiederherstellung eines Menschen. Der hatte es geschafft, so viel Vertrauen aufzubringen, dass sein Leben nicht der Ausgrenzung geopfert werden muss. Dieses Vertrauen ist verbunden mit Jesus und dessen Kraft. Sein Mitleid, seine tief mitfühlende Berührung mit dem Elend des anderen schafft neue Lebensmöglichkeiten. Begegnung, Durchbrechen der Schranken, Mitleid – das sind die Wesensmerkmale, die Heilung schaffen.



Bild: Peter Weidemann; In: Pfarrbriefservice.de

Hier könnte die Geschichte enden. Wir als Zuhörer viele Jahrhunderte später können uns inspirieren lassen, wie wir Ausgesonderte wahrnehmen, wie wir uns anrühren lassen, wie wir Grenzen überschreiten könnten um der Lebensmöglichkeit anderer willen. Wir können uns einfühlend in die Vorstellung, wie grausam es ist, dass jemand in allem Elend der Krankheit auch noch vor sich selbst warnen muss.

Das Markus-Evangelium fügt einen zweiten Akzent in seine Erzählung ein. Der markinische Jesus belegt den Geheilten mit einem Schweigegebot. Dass er sich den Priestern zeigen möge, um seine Wiederherstellung bekunden zu lassen, liegt in der Logik der Tora. Das Schweigegebot ist das auffallende Moment. Markus verwendet dieses Stilmittel immer wieder. Erst nach dem Ereignis am Tabor – nach dem Erleben der Verklärung – wird die Grenze dieses Schweigegebotes benannt: Mit der Auferweckung Jesu aus dem Tod kann in aller Offenheit über Jesus und seine Sendung gesprochen werden. (vgl. 9,9) Erst das Ereignis der Auferweckung lässt den Auftrag Jesu offen erkennen. Er ist kein üblicher Wunderheiler. Er ist Messias, Repräsentant des Handelns Gottes. Die Berichte über sein wunderbares Wirken gelten nicht der Bewunderung der Person Jesu. Sie wollen auf Gottes Wirken hinweisen, wie es sich in Jesus offenbart. Das Vertrauen in Gott überwindet Grenzen und Ausgrenzung. Dieses Vertrauen geht davon aus, dass Gottes Zusage zum Leben jedem Leben gilt.

Jesus hat dem Geheilten aufgetragen, sich den Priestern zu zeigen – ‚ihnen zum Zeugnis‘. Das ist einmal der Notwendigkeit geschuldet, dass der Geheilte erst dann wieder volles Mitglied der Gemeinschaft werden kann, wenn er von offizieller Stelle – den Priestern – als wiederhergestellt anerkannt wird. Zum anderen liegt in dieser Bemerkung schon ein Hinweis auf den Konflikt Jesu mit den religiösen Führern. Die Tatsache, dass Jesus den Geheilten zur Einhaltung des Gesetzes anleitet, wird Jesus als toratreu dargestellt. Im weiteren Verlauf der Evangelienzählung werden die Schriftgelehrten Jesus den Vorwurf machen, sich der Tora nicht verpflichtet zu wissen.

Das Schweigegebot missachtet der Geheilte: ‚Der Geheilte ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war‘. Im Vordergrund steht nicht der Bericht über seine Heilung. Nicht ohne Absicht verwendet der Evangelist hier das Wort ‚verkündete‘. Von Jesus

möge gesprochen werden in der Art der Verkündigung, nicht der Werbung für einen Wundertäter, an den man sich wenden kann. Die Kraft Gottes wirkt aus ihm. Die Verkündigung gilt dieser Kraft Gottes, von der das Evangelium überzeugt ist, dass es Menschen aus der Aussonderung herausholen kann und sie wiederherstellt – in der Ganzheit ihrer Persönlichkeit, an Leib und Seele.

Jesus entzieht sich der großen Publikumswirkung, so berichtet das Evangelium. Er zieht sich zurück an einsame Orte. Auch diese Bemerkung unterstreicht, dass seine Sendung nicht der heilmächtigen Selbstdarstellung dient, sondern der Offenbarung Gottes. Dass dennoch die Leute von überallher zu ihm kamen, bezeugt die unübersehbare Ausstrahlung der Lebenskraft Gottes, die von ihm ausgeht.

Die Geschichte ist ein Beispiel des Wirkens Jesu. Sie ist zugleich eine Geschichte der Ermutigung zur Nachahmung. Es geht um Befreiung und Freiheit, die aus dem Vertrauen auf Gott wachsen können – auf einen Gott, von dem die Glaubenden annehmen, dass er keine Grenzen kennt – weder die in uns selbst festgezurrten noch die, die von außen kommenden. Im Blick steht die Möglichkeit der Entfaltung von Leben. Dazu bedarf es mancher Ermutigung.

Ihr
Matthias Schnegg



Kreuzganggespräche

Wie geplant, fanden wir uns in diesem Jahr am 28.01.2018 mit 10 Personen im Pfarrsaal zusammen. Zum einen war Zeit und Raum auf das Gemeindeleben 2017 zurückzuschauen, zum anderen war Gelegenheit für das Kalenderjahr 2018 mögliche gemeinsame Projekte, Aktionen oder Ideen miteinander anzudenken oder gar vorplanerisch anzugehen. Lassen wir uns über-raschen, was sich am Ende in die Tat umsetzen lassen kann.

Auf jeden Fall soll es über das Jahr verteilt wieder genügend Gelegenheiten geben, um über unsere Gottesdienste hinaus auch zum Austausch und zur Begegnung zusammenkommen zu können. Allen Teilnehmenden ein Vergelt's Gott fürs Mitdenken, Mitplanen und vor allem für ihre Bereitschaft, sich für unsere Kapitolsgemeinde zu engagieren. Dank auch für die Bereitschaft, die eine oder andere vakante Aufgabe zum Wohle des Ganzen neu oder wiederum mit Liebe zur Sache zu übernehmen. Danke auch im Namen unseres Kapitolsrats und der ganzen Gemeinde. (RH)

Fastentuch

Auch in dieser Fastenzeit verhüllt das von unserem Gemeindemitglied Frau Kreuzer-Temming gefertigte und von Dr. Kreidler initiierte weiße Fastentuch unser wertvolles und tief beeindruckendes Kreuz von 1304 mit der Darstellung des Schmerzensmannes in der Kreuzkapelle unserer Basilika. Und wie in jedem Jahr werden wir dort am 1. Fastensonntag gemeinsam innegehalten und uns im Gebet auf die Fastenzeit eingestimmt. Wie in jedem Jahr möge uns das schlichte, weiße Klöppelleinen-Tuch unserer Textil-Künstlerin zeigen und erfahrbar werden lassen: Indem ich etwas verhülle, mache ich es paradoxerweise auf eine andere Art oft sichtbarer. Mir bewahrt die Verhüllung des Kreuzes die zutiefst menschliche Erfahrung, dass wir auch im Kreuzestod Jesu vor einem garnicht immer so selbstverständlichen und unmittelbar zugänglichen Glaubensgeheimnis stehen. Im meditativen Betrachten des mit Absicht nicht völlig blickdichten Tuches und der Verhüllung des Kreuzes zeigt sich mir sinnfällig, dass viele in Jesus Christus doch einen verheißungs- und hoffnungsvollen Blick auf Leben hinter dem Todesschleier erfahren haben und erfahren durften. Welche Assoziationen kommen Ihnen beim Betrachten der Verhüllung?! Herzliche Einladung zum Verweilen vor dem Cruxifixus dolorosus in unserer Kreuzkapelle. Und schon jetzt darf ich Sie auch zur stets beeindruckenden Kreuzverehrungsfeier in der Karfreitags-Liturgie einladen. Dann, wenn das Kreuz wieder enthüllt unserem Auge entgegenkommt. (RH)